

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 60.

Freitag, den 28. Juli 1820.

M. Georg Sóos v. Sóvár.

(Beschluß.)

So rastlos, keine Beschwerden des Krieges scheuend, verfolgte Meister Georg das hohe Ziel seines Feldherrnberufs, und so voll Eifer, trug er, von den Gesinnungen des biedersten Patrioten durchdrungen, Sorge für des Landes Wohl und Sicherheit. Allein die Dankbarkeit belohnte ihn nicht nach Gebühren für die großen Opfer seiner edlen Bemühungen. Während er im Kampfe schweisend, mit der Bändigung der zügellosen Feinde beschäftigt war, klagten ihn am königlichen Hoflager bösgesinnte Männer, die ihm seine errungene Heldengröße beneideten, der schrecklichsten Verbrechen an. Ladislav, von Leichtgläubigkeit und dem Wankelmuthen seines Charakters verleitet, war schwach genug, den entehrenden Aussprüchen der Verläumdung vollen Glauben beizumessen und gegen den Mann in seinem Herzen einen Groll aufzufassen, dem er einzig seine Echaltung auf dem schwankenden Thron zu verdanken hatte. Georg, der Verfolgte, wurde sogleich von seinem Posten abgerufen und vor Gericht geladen. Er sollte sich vertheidigen, allein in den Hallen der Themis hatte die

Partei seiner Hasser über ihn schon triumphirt, denn der König — der sich gerade jetzt in Karansebes aufhielt — sprach über ihn im April 1290 das härteste Verdammungs-urtheil aus. Er nahm ihm Rechte und Prerogativen weg*), die ihm und seinen Brüdern angehörten, und verlieh sie andern minder verdienten Männern, die über seinen Sturz frohlockten. Georg, aller Ehrenämter beraubt, erstaunte ob der unvermutheten Härte des Königs, für dessen Heil er mit jeder Secunde bereit war sein Blut zu vergießen; er zog sich in aller Stille, aber mit einem beklommenen Herzen, auf seine Güter zurück, und lebte dort in Frieden, die Zeit der Rechtfertigung seiner Unschuld, zu deren Vertheidigung er, umringt von seinen Feinden, nichts sagen konnte, in Geduld abwartend.

Indessen schritt aber Ladislaw auf dem Glatteise, auf das ihn diejenigen heimtückisch versetzt hatten, die als die niederträchtigsten Schmeichler seinen Schwächen Wehrauch streuten, seinem Verderben immer näher. Von dem vergifteten Becher der Sinnlichkeit berauscht, den ihm jetzt wetteifernd die kumanischen und nogaischen Fürstentöchter darreichten, begann er selbst die Vornehmen aus den Reichen der Kumanen und Nogajer — denn Georg, der Bänziger ihrer Stammgenossen, durfte auf sie sein siegreich-

*) So verlor Georg unter andern auch die Vogtei über das Leleser Prämonstratenser Stift, welches die Söhne des Grafen Ubel, Meister Stephan und Paul, erhielten. Doch im Jahre 1442, unter dem König Wladislaw II. kam dieses Recht wieder an die Familie Georgs zurück.

ches Schwert nicht mehr zücken — an seinem Hofe auszuzeichnen. So erhob er den Neugarer Mnye, zu der Würde eines Palatins. Allein eben diejenigen Menschen, die er zur Kränkung aller redlichen Ungarn, mit Ehrenämtern überhäuft hat, versetzten ihm, von Haß gegen ihn entzündet, am 10 Juli 1290, in dem Lager unweit Keresztszeg im Biharer Comitate, den Todesstreich.

Georg, der Gekränkte, hatte in seinem leidenden Herzen durch das von der Nemesis vollzogene Strafgericht einige Genugthuung erhalten. — Der Nachfolger Ladislavs war der von ihm schon früher zum Herzog von Slavonien ernannte Andreas, ein Enkel des Königs Andreas II. Dieser wackere Prinz, der in Venedig das Licht der Welt erblickte — weshalb er auch dann den Zunamen der Veneter erhielt — hatte bei der Behauptung des magyarischen Thrones mit unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, an welchen die mächtigen und unruhigen Grafen von Güssing Schuld waren. Schon war er gekrönter König der Ungarn und jetzt begann ihm die Rechte der Krone ein Betrüger streitig zu machen, der sich für einen Bruder des verstorbenen Königs ausgab. *) Andreas III. gerieth dadurch in eine sehr bedrängte Lage, denn der verwegene falsche Kronprätendent spielte seine Rolle trefflich und zog wider ihn, von den Schaaren der vielen Unzufriedenen begünstigt, mit einer großen Heeresmacht aus.

*) Der Bruder Ladislavs hieß Andreas. Dieser starb aber schon 1280. Als Herzog besaß er Slavonien und war mit Clementia, einer Tochter des deutschen Kaisers Rudolph, verlobt.

Er bekümmerte sich deßhalb um treffliche und kriegserfahrene Männer, denen er mit Zuversicht die Cohorten seiner Krieger hätte anvertrauen können. Meister Georg, der Zurückgesetzte, stand noch bei allen Patrioten in hohem Ansehen, die es mit dem Vaterlande treu meinten, und von diesen wurde er dem König Andreas, als einer der tapfersten Kriegshelden, vorgeschlagen. Ihre patriotische Fürsprache brachte bei dem Monarchen, in dem jeder Staatskluge den Wiederhersteller des ungrischen Staatswohls geahnet hat, die erwünschte Wirkung hervor, und so wurde Georg aus seiner Dunkelheit hervorgezogen und an die Spitze der königlichen Truppen gestellt. Die erste Heldenthat, die er in der neubetretenen Sphäre seines Kriegerberufs vollzogen hat, war die Bekämpfung des erwähnten falschen Thronerben. Er zertrümmerte in einem Gefechte seine ganze Macht; die Haufen seiner Anhänger wurden zerstreut und über die Gränzen des Landes gejagt. In den Fluthen der Nitra bei Chrobercz, bis dorthin von dem siegenden Georg verfolgt, fand er mit dem Reste seiner Söldner seinen Untergang.

Hoch erfreut war Andreas über den Sieg, den der Graf zu seinem Heil erfochten hat; er versetzte ihn von nun an in die Zahl seiner getreuesten Räthe und Freunde. — Nicht lange stand es an, so bewährte Georg auf's neue seinen Heldenruhm in der Abwendung der Gefahr, mit der das ungrische Reich von dem mächtigen Kaiser der Deutschen, Rudolph, bedroht worden war. Auf alle Huldigungsverträge sich berufend, die noch König Bela IV. mit dem Kaiser Friedrich II. errichtet hatte, behauptete er, daß ihm das Recht zukäme, über das Königreich der

Magyaren, als über ein Lehen, zu gebieten. Von dieser Überzeugung geleitet hatte daher Rudolph auch seinen Sohn Albrecht ganz förmlich mit Ungarn belehnt. Dieses Verfahren des Kaisers gab nun Anlaß zu einer sehr blutigen Fehde zwischen ihm und den Ungarn. Rudolph bezog den König Andreas mit Krieg; allein vom Tode erreicht, vermochte er nicht sein Unternehmen an das Ziel der Vollendung zu leiten. Mit desto stärkerm Nachdruck aber suchte Albrecht, sein Sohn, die hinterlassenen Erbsprüche seines Vaters auf das ungrische Reich, zur Realität zu bringen. Er setzte den angefangenen Krieg fort, als er aber mit seinem Heerbanne in das Land immer tiefer und tiefer eingedrungen war, machte sich nun auch der König Andreas mit seinen Kriegsvölkern auf und stellte sich ihm entgegen. Die zum Kampfe trefflich ausgerüstete magyarische Armee zählte 80,000 Mann. Unter den tapfern Anführern derselben nahm Meister Georg die erste Stelle ein. Von Sieg und Triumph waren die Fortschritte der Ungarn in der Bekämpfung der Deutschen begleitet. Sie rückten endlich bis vor Wien. Albrecht wurde in einem jeglichen Gefecht geschlagen. Jetzt mußte er die Flucht ergreifen, Wien wurde belagert und nach sechs Wochen von den triumphirenden Magyaren erobert. Die Einschließung und Behauptung der Stadt kostete vielen wackern Ungarn das Leben. Keiner aber der ungarischen Krieger hatte sich bei diesem Siegeswerke so herrlich ausgezeichnet, und so viele Einsichten eines Kriegserfahrenen Mannes an den Tag gelegt, als Meister Georg. Ohne sich von den vielen Wunden aufhalten zu lassen, mit welchen sein Körper bedeckt war, focht er auf dem gefahr-

vollsten Plaze mit dem größten Muth und der größten Standhaftigkeit.

Die Eroberung Wiens, die sich am 1. Aug. 1291 ereignet hatte, war Georgs letzte Waffenthat. Er starb bald darauf. Sein früher Tod war für das ungarische Reich — das trotz des errungenen großen Triumphes von mächtigen Feinden von andern Seiten hart bedroht, doch immer noch in großer Gefahr schwebte — ein unerseßlicher Verlust. — Friede seiner ruhenden Asche!

J. Melzer.

Technische Nachrichten und neue Entdeckungen.

Entdeckungen über die Natur des Waid, Krapp, Saffors und Indigos. Hr. Döbereiner hat wichtige Versuche mit dem Waid, Krapp und Safflor angestellt, aus denen hervorgeht, daß jeder derselben zwei verschiedene Farbstoffe enthält, deren einer eine Säure, der andere eine Grundlage ist.

Daß der Safflor zwei verschiedene Farbstoffe hat, ist zwar schon bekannt, allein man wußte bis jetzt von den Eigenschaften derselben nur wenig. Der gelbe Farbstoff des Safflors löst sich im Wasser auf, und hat die Natur einer Grundlage; der rothe ist eine Säure und in reinem Wasser nicht auflöslich, wenn dieses nicht Kalk, Kalien enthält, mit denen er sich verbindet und ordentliche Salze darstellt. Er nennt diesen rothen Farbestoff Carthaminsäure (Safflorsäure). Will man den gelben Farbestoff von dem rothen trennen, so muß man zum

Auflösen kein kalkhaltiges Wasser nehmen, sondern demselben vielmehr noch etwas Essig zusetzen, der sich mit dem Kalk verbindet und zugleich die Auflösung des gelben Farbestoffes beschleunigt. Nachher behandelt man den Safflor mit alkalischem Wasser, welches den rothen Farbestoff in größerer Menge und vorzüglicher Reinheit auflöst. Die Salze der Safflorsäure mit Alkalien sind farblos; Weinstein- Zitronen- und Essigsäure scheidet sie als eine glänzend rosenrothe Substanz aus.

Der Waid hat eine eigene gelbe Säure, und eine Grundlage, den Indigo. Da beide mit einander verbunden sind, so sieht man, warum Kalk, Alkalien, die Ausscheidung des Indigo möglich machen. Der Indigo selbst kann, durch seine Verbindung mit Wasserstoff, wie er in den Indigoküpen sich befindet, die Eigenschaften einer Säure bekommen, obgleich er in der Auflösung mit Schwefelsäure eine Grundlage vorstellt. Gesäuert wird der Indigo, wenn die Indigoauflösung mit Eisen, Zink, Zinn in Berührung kommt, welches sie farblos machen. Die Salze dieser Säure mit Alkalien sind beinahe farblos, leicht auflöslich, werden an der Luft bald zersezt und der Indigo abgeschieden.

Hr. Döbereiner nennt den wasserstoffhaltigen Indigo Isatinsäure (Waidssäure) und den reinen sublimirten Indigo Isatine (Waidstoff).

Der Krapp besteht ebenfalls aus einem sauren und einem andern Farbstoffe, der eine Grundlage ist. Der erstere ist sauer gerbstoffartig und blauroth, der zweite rosenroth. Aus einem Krappabsud fällt Bleizucker den sauren Farbstoff allein, und der andere bleibt aufgelöst. Kaltes

Wasser zieht den sauern aus dem Krapp aus, und damit kann man den zweiten rosenrothen mit Alaun ganz auflösen. Aus der Auflösung wird er durch Kalkwasser in größter Schönheit gefällt. Außerdem enthält der Krapp noch viel Schleim, Zucker und andere Stoffe. Mit Wasser und Hefe kommt er in lebhafte Gährung, welche mehrere Tage dauert; der schleimige Zustand verschwindet und es wird eine große Menge Weingeist gebildet. Er kann daher auf Branntwein benutzt werden, und weil die Farbstoffe dadurch nicht zerstört werden, hierauf zur Bereitung des Krapplack und zur Färbung des schönsten Adrianopelrothes dienen.

Der erste Häring in Holland.

Der Holländer hält auf den Häringfang sehr viel; nicht nur weil er damit seinen eigenen Appetit füttert, sondern auch, weil er, als vorzüglicher Häringshändler, diese Waare weit und breit versilbert. An dem berühmten Stadthaus zu Amsterdam, (das die Holländer das achte Wunderwerk der Welt nennen) befindet sich auf der Spitze des hohen grauen Thurmes 'am Pampus ein mächtig großer vergoldter Häring, zum Zeichen, daß die gefangenen Häringe hier ihre erste Wohnung erhalten, sobald sie von der See angelangt sind. Da giebt es denn zahlloses Gewimmel. Es ist Sitte bei Ankunft der ersten Häringjäger in Amsterdam, einen guten „Milcher“ mit 100 Gulden und darüber, zu bezahlen, den man anderwärts für wenige Groschen feil biethet. Das ist in Amsterdam so Liebhaberei, unmittelbar nach dem König, der die drei ersten frischen Häringe erhält, dergleichen essen zu können.